

# Bielertagblatt

Heute:  
Espace Stellenmarkt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Samstag  
28. August 2021  
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

**Neuer Captain**  
Der EHC Biel bezwingt Ajoie 4:1 und hat bald einen neuen Captain.  
**Sport – Seite 19**

**Neue Ufer**  
Laura Lombardo wird als Pfarrerin in Biel verabschiedet.  
**Kontext – Seite 29**



**Neue Streifen**  
Alles zum Tag des Kinos und die Kritik zu «Tides».  
**Kontext – Seiten 30/31**

## Aktivkohle statt Umkehrosmose

**Worben** Das Projekt Filteranlage der Seeländischen Wasserversorgung ist auf Eis gelegt. Doch ist Aktivkohle tatsächlich besser für die Aufbereitung von Trinkwasser?

Eine knapp zwei Millionen teure Filteranlage hätte das Chlorthalonilproblem der Seeländischen Wasserversorgung Worben SWG lösen sollen. Doch nun sind Alternativen in Sicht: Neue Sorten

Aktivkohle und Nanofilter sind kürzlich entwickelt worden. Der Vorstand der SWG will diese erst testen, bevor man sich definitiv für den Bau der Filteranlage entscheidet. Von den neuen Verfah-

ren verspricht sich SWG-Geschäftsführer Roman Wiget eine geringere Umweltbelastung. Deshalb wurde das Bewilligungsverfahren für die Filteranlage gestoppt. Kritiker der Filteranlage wie

der Epsacher Gemeinderat Bruno Landolf begrüssen diesen Entscheid. Er hatte bereits im Vorfeld die Prüfung von Alternativen gefordert.  
*bjg – Region Seite 3*

### KOMMENTAR

#### Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben



Brigitte Jeckelmann  
Redaktorin

Dank der Forschung gibt es immer ausgeklügeltere Methoden, mit denen man Schadstoffe aus dem Grundwasser entfernen kann: Nanofiltration, Aktivkohle, Umkehrosmose. Weitere werden bestimmt folgen. Doch sie haben auch gewichtige Nachteile: Sie holen die Giftstoffe zwar aus dem Wasser. Diese lassen sich aber nicht einfach in Luft auflösen. Sie landen in der Umwelt und letztlich schlucken wir sie doch selbst wieder. Immer aufwändigere Verfahren in der Aufbereitung von Trinkwasser anzuwenden bedeutet, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Das kann keine Lösung sein. Der Druck auf die Gewässer wird in Zukunft nicht nachlassen, sondern es ist davon auszugehen, dass er noch zunehmen wird. Siedlungsgebiete weiten sich aus. Schadstoffe vom Verkehr und aus der Landwirtschaft kommen hinzu.

Der Bund hat zwar erkannt, dass Handlungsbedarf besteht. So jedenfalls sieht es aus, wenn man sich die Massnahmenpakete ansieht. Bleibt nur die Frage, wie diese am Ende umgesetzt werden. Von welcher Seite nun die meisten Schadstoffeinträge ins Grundwasser stammen, ist dabei nicht entscheidend. Die ganze Gesellschaft ist gefordert, sich Gedanken darüber zu machen, welches Wasser sie trinken will. Soll es möglichst natürlich sein oder soll daraus ein hochtechnologisches Produkt werden? Dabei steht in Anhang zwei der bis heute gültigen Gewässerschutzverordnung: «Die Wasserqualität muss so beschaffen sein, dass das Wasser nach Anwendung einfacher Aufbereitungsverfahren die Anforderungen der Lebensmittelgesetzgebung einhält.» Zu den einfachen Aufbereitungsverfahren gehören Umkehrosmose, Aktivkohle und Nanofiltration definitiv nicht.

brigitte.jeckelmann@bielertagblatt.ch

## 75 Jahre Dolce Vita



**Vespa** Dank dem Film «Ein Herz und eine Krone» hatte 1953 nicht nur Audrey Hepburn – an der Seite von Gregory Peck – ihren internationalen Durchbruch, sondern auch die Vespa: 1946 wurde sie von der Firma Piaggio auf den Markt gebracht und ist auch nach 75 Jahren noch Kult. *bk – Kontext Seiten 23 und 24 KEYSTONE*

## Eine Nidauerin bangt um ihre Schwestern in Afghanistan

**Nidau/Kabul** Sie seien zuhause in ihren Wohnungen in Kabul eingesperrt, wie in einem Gefängnis. Nicht einmal für Einkäufe gingen sie raus. Essen bringen befreundete Frauen – im Schleier eingewickelt. Roqia Alavi ging in den letzten Tagen durch die Hölle. Stunde um Stunde sass sie in ihrer Wohnung in Nidau und hoffte. Darauf, dass ihren sechs Schwestern nichts zustosse, dass sie noch genügend Essen haben, dass ihnen das Geld nicht ausgeht. «Die Menschen in Afghanistan haben nichts.»

Alavi ist vor acht Jahren in die Schweiz gekommen, ihr Mann Hakim Miri lebt seit 18 Jahren hier. Mit der Flucht dachten sie, den Krieg in ihrer Heimat hinter sich lassen zu können. Nun ist er für die beiden jedoch wieder präsent, mehr denn je. Sie versuchen alles, um Alavis Schwestern in die Schweiz zu holen – oder zumindest raus aus Afghanistan. Hoffnung gibt es aber zurzeit wenig. Es ist nicht einmal möglich, ihnen Geld zu schicken, genauso wenig wie Pakete. *haf – Region Seite 2*

## «Es fühlte sich fast so an, als würde ich zum ersten Mal eine Party veranstalten.»

**Sascha D'Antonio** über die Wiedereröffnung seines Duo Clubs in Biel. *Seiten 26 und 27*

## Beat Gugger sortiert sein Material

**Biel** «Die Stille nach dem Knall», so hätte sie geheissen, Beat Guggers Ausstellung zu Visionen und Utopien. Sie blieb allerdings selber eine solche: Das Kunsthaus Langenthal liess sie nicht stattfinden. Der Schweizer Kurator machte aus der Not eine Tugend und führte mit dem Bieler Künstler Rudolf Steiner die Ausstellung imaginär vor, sie wurde zu einer Art Performance-Hit. Nun aber sucht Gugger neue Impulse. Dazu legt er morgen sein umfangreiches Material ums KlHaus aus. *tg – Kultur Seite 9*

## Die alte Schule sieht aus wie neu

**Orpund** Heute findet in Orpund das Einweihungsfest der sanierten Primarschule statt. In den vergangenen drei Jahren hat das Schulhaus aus den 70ern eine Rundumenernung erfahren. Fenster, Heizung, Mobiliar und vieles mehr wurden ausgewechselt. Dabei habe das Budget von rund elf Millionen Franken eingehalten werden können, heisst es bei der Sanierungskommission. Es sieht jedoch nicht danach aus, als könnten die Bagger allzu lange ruhen. *cst – Region Seite 4*

# Seine Utopien überstehen alles

**Performance** Jahrelang hat Beat Gugger durch eine Ausstellung geführt, die es nie gegeben hat. Doch nun will der Kurator einen Schritt weiterkommen. Darum macht er morgen in Biel eine Auslegeordnung – und bittet das Publikum um Mithilfe.

Tobias Graden

Der hat das nicht mehr im Griff: So müssen die Verantwortlichen des Kunsthauses Langenthal Ende der 90er-Jahre über Beat Gugger gedacht haben, als sie die Reissleine zogen. Eine Ausstellung zum Thema Visionen und Utopien sollte der Burgdorfer realisieren, das Projekt wurde immer grösser, man kann wohl sagen, es uferete aus. Gugger selber sagt im Rückblick selber: «Es war eine ziemlich wilde Geschichte, etwas ambitioniert.» «Stille nach dem Knall» hätte sie geheissen. Die Ausstellung hätte während ihrer Dauer weiterwachsen sollen, Gugger hätte im Museum an ihr weitergearbeitet, wer ein Ticket löste, hätte auch später wieder kommen dürfen, um zu schauen, wie sich die Ausstellung weiterentwickelt hätte, es hätte Diskussionsforen und Filmvorführungen gegeben, das Bieler Künstlerduo Haus am Gern (Barbara Meyer Cesta, Rudolf Steiner) hätte gar eine Art Ausstellung in der Ausstellung gehabt, die Ausstellung wäre immer weitergewachsen, kurz: «Es wäre ein anständiges Happening gewesen», sagt Gugger.

Allein: Das alles wurde dem Kunsthaus zu heiss. Es sagte die Ausstellung ab. Gugger stand da wie ein geklappter Affe. Über ein Jahr lang hatte er an dem Projekt gearbeitet, hatte einen Container voll Materialien gesammelt, und vor allem: ganz, ganz viele Ideen. Wohin damit?

## Ausstellung im Konjunktiv

Beat Gugger realisierte: Die Ausstellung gibt es ja schon! Sie ist in meinem Kopf.

Also sollte er sie auch zeigen können, wenn auch in einer, sagen wir mal: reduzierten Form. Haus am Gern waren damals quasi Nachbarn von Gugger, sie betrieben einen Offspace auf dem Gugelmann-Areal in Roggwil, wo auch Gugger seine Recherchen gebündelt hatte. Am 19. August 1999, am Tag, an dem die eigentliche Ausstellung hätte Vernissage feiern sollen, war es dann so weit: Rudolf Steiner zeichnete mit weisser Kreide die Umrisse des Kunsthauses Lan-



Beat Gugger legt sein Archiv beim KIHaus vor dem Centre Pasquart aus. MATTHIAS KÄSER

genthal auf den Boden des früheren Industrieareals, jeden Raum, in dem Guggers Schau stattgefunden hätte. Der Ausstellungsmacher selber führte das Publikum durch die «Räume» und erläuterte, was es wo zu sehen geben hätte. Es war eine Ausstellung im Konjunktiv, eine Führung durch eine mögliche Schau.

Damit hätte die ganze Sache auch erledigt sein können, «wir hatten unseren Spass», erzählt Gugger, «aber ständig kamen Leute auf uns zu». Und so sind Rudolf Steiner und Beat Gugger jahrelang rumgetingelt und haben die Ausstellung aufgeführt: «Was wir daraus gemacht haben, ist eigentlich besser, als wenn die Ausstellung stattgefunden hätte.»

## Leihgaben von Joseph Beuys

Die Utopie der Ausstellung über Utopien wurde sozusagen zum

Performance-Hit, vielfach aufgeführt an zahlreichen Orten. Das schönste Erlebnis, so Gugger, sei 2007 in Warschau gewesen. In unmittelbarer Nähe des Kulturpalastes war dort ein neues Museum geplant gewesen, aber noch nicht gebaut. Steiner und Gugger zeigten also in einem Museum, das es nicht gibt, eine Ausstellung, die es nicht gibt.

Über die Jahre sei sie überdies gewachsen, die Ausstellung, sagt Gugger: «Wir hatten Leihgaben von Cranach und Beuys.» Natürlich hatte Gugger in all der Zeit auch anderes zu tun, der Kurator widmete sich nicht minder ambitionierten Projekten. So stellte er beispielsweise die 40. Landesausstellung von Niederösterreich zusammen, dem grössten Bundesland Österreichs, und war dafür zweieinhalb Jahre in der Re-

gion unterwegs gewesen. «Stille nach dem Knall» aber verstummte nie, 2019 feierte die Ausstellung ihr 20-Jahr-Jubiläum. «Am längsten beschäftigt mich jenes Ausstellungsprojekt, das es gar nie gegeben hat», stellt Gugger fest.

Letztmals machte Beat Gugger im Februar 2020 eine Führung, im Atelier eines Freundes in Antwerpen, nicht mehr grossflächig, sondern bloss noch auf einer flachen Wand. Er spürte: Es muss eine Veränderung geben, es muss einen Schritt weitergehen. Das Projekt hätte beispielsweise eine Publikation verdient, bloss: In welcher Form? Gugger weiss nicht recht weiter: «Die Utopien und Visionen sperren sich immer wieder, auch mir gegenüber.» So hätten etwa Leute versucht zu filmen, sagt Gugger, doch halbwegs gelungen

sei dies nur einer Filmfachklasse in Graz. Jedenfalls: Gugger ist an einem Punkt, an dem sein Dauerprojekt neue Impulse braucht.

## Verbrannte Visionen

Hinzu kommt: Bei einem Grossbrand auf dem Gugelmann-Areal im Juni 2001 wurde auch Gugelmanns Archiv in Mitleidenschaft gezogen. Was noch halbwegs zu retten war, verfrachtete er in einen Container, der seither auf einer Industriebrache in Burgdorf steht. «Meine Utopien haben seit dem Brand ein gewisses Gschmäckle», sagt Gugger, «aber sie überstehen alles.» Das Material besteht aus vielen Büchern, Dokumenten, Fotos, Ordnern, ein paar Objekten und einer Kartei, die reichlich mitgenommen ist, Gugger hat sie vorgestern einen Tag lang geputzt. Zwei Tagebü-

cher gehören auch dazu – eines, das er von Anfang an geführt hat, und ein zweites, in dem er notiert hat, was im Brand alles verloren gegangen ist. Dieses Material also ist der Kern von «Stille nach dem Knall», daraus haben sich die Ausstellungsführungen gespiesen. Zehn Kisten, ein paar Säcke.

Gestern nun hat Beat Gugger das Material nach Biel gebracht. Er wird es heute auf der Wiese vor dem Pasquart rund ums KIHaus von Haus am Gern auslegen. Morgen wird er es in einer «performativen Anordnung» befragen, und zwar zusammen mit dem Publikum. Gugger ist offen für Vorschläge – der Anlass soll ihm Hinweise darüber geben, wie mit dem Projekt weiterzufahren ist. Ein Teil des Materials wird danach für zwei Wochen im KIHaus ausgestellt.

Denn abschliessen will Gugger noch nicht: «Ich habe immer wieder Lust, daran zu arbeiten, auch wenn das Scheitern dazugehört.» So ist das halt mit Utopien: Sie überstehen jeglichen Unbill, aber lassen sich nie ganz realisieren. Wenn sie verwirklicht werden, kommt es womöglich nicht gut heraus – und doch geben sie einem immer wieder einen Antrieb, lassen einen nicht los.

## Kindheit im Knast

Der Ausflug nach Biel ist für Gugger auch eine Art Heimkehr: Seine ersten fünf Lebensjahre verbrachte er nämlich hier. Und zwar im Gefängnis – sein Vater arbeitete da als Wärter. «Ich habe meine ersten Jahre im Knast verbracht», sagt er, «das war super – ich hatte immer jemanden zum Spielen.»

Wie wäre es denn, die Ausstellung doch noch zu realisieren? Beat Gugger senkt die Stimme: Irgendwo im Hinterkopf sei dieser Wunsch noch da, sagt er, er habe gar mal eine Kurzgeschichte darüber geschrieben, «Kurators Traum». Eine Hürde gäbe es allerdings: «Es würde noch einen Zacken wilder werden als so, wie es damals geplant war.»

Info: «Performative Anordnung» morgen Sonntag, 11-18 Uhr, KIHaus vor dem Centre Pasquart.

## Der Teufel auf dem Stein

**Göschenen Als Franz Fedier noch lebte, wurde seine Idee abgelehnt. Doch nun ziert ein Bild von Luzifer nach den Vorstellungen des Urner Malers den Teufelsstein vor dem Gotthardtunnel.**

Luzifer hat einen langen Atem, ist nur schon die Idee von ihm erst einmal da, kann er nicht mehr zum Verschwinden gebracht werden. Das gilt für ein Bild der Teufelsgestalt, das bereits 1970 als Skizze entstanden ist und dieser Tage auf den sagenumwobenen Teufelsstein gemalt wird. Seit gestern soll das Bild fertig sein, wie der Urner Filmemacher Felice Zenoni gegenüber Keystone-SDA sagte.

Bereits während des Baus der Gotthardautobahn kam dem Urner Maler Franz Fedier (1922-2005) die Idee, seine Vorstellung von Luzifer auf den Stein zu ma-

len. Der gebürtige Erstfelder Fedier gilt als einer der Wegbereiter des Schweizer Abstrakten. Er hatte sich mit Landschaftskunst auseinandergesetzt, in diesem Zusammenhang auch mit den massiven Eingriffen in die Natur durch den Bau der Gotthardautobahn.

Vor diesem Hintergrund zeichnete er eine Skizze von Luzifer, so wie er ihn auf den Stein malen wollte. Das Bild wollte er seiner Urner Heimat schenken. 1994 bat er die «Naturforschende Gesellschaft Uri», die für die Nutzung des Steins zuständig ist, um eine Bewilligung seines Projekts – und erhielt eine Absage. Fediers Luzifer-Skizze verschwand im Staatsarchiv Uri. Und nach seinem Tod geriet das Projekt in Vergessenheit.

Nun steht Fediers 100. Geburtstag an. Neben Ausstellungen und einem Werkkatalog ist ein Dokumentarfilm geplant, der

Anfang Januar in die Schweizer Kinos kommen soll, wie die Zürcher Filmproduzentin Mesch & Ugge am Mittwoch mitteilten.

Als das Filmteam um Zenoni zu Fedier recherchierte, stiess es im Urner Staatsarchiv auf die Skizze; Luzifer und die Idee seines Bildnisses auf dem Teufelsstein erwachte zu neuem Leben. Dieses Mal bewilligte besagte Gesellschaft das Projekt, allerdings nur befristet für das Jubiläumsjahr.

In den letzten Tagen standen Franz Fediers Sohn Marco und seine Enkelin Clara auf einem Gerüst am Teufelsstein und malten Luzifer nach der Skizze von 1970. Der Entstehungsprozess soll Teil des geplanten Dokumentarfilms sein. Somit bleibt Luzifer auf dem Teufelsstein erhalten, auch nachdem das Bild nach dem Jubiläumsjahr wieder verschwunden sein wird.

Andrea Fiedler, sda

## Die Brüchigkeit unserer Lebenswelt

**Film Die 19. Ausgabe des Internationalen Animationsfilmfestivals Fantoche gibt sich das Motto «Un monde fragile». Zudem wirft es einen Blick auf Ungarn und das dortige historische Schaffen in der Gattung des Animationsfilms.**

An der 19. Ausgabe des Fantoche-Festivals vom 7. bis 12. September treten 76 animierte Kurzfilme in drei Wettbewerben an, sie bewerben sich um insgesamt 13 Preise. 22 dieser Filme stehen im Schweizer Wettbewerb.

Insgesamt wurden 2477 Kurzfilme aus 97 Ländern eingereicht, die meisten davon aus den USA, Frankreich und Grossbritannien. Aus der Schweiz waren 72 Filme eingereicht worden, wie die Fantoche-Verantwortlichen mitteilten. Inhaltlich rückt die

abtretende Festivalleiterin Annette Schindler die Brüchigkeit unserer Lebenswelt ins Zentrum. Globale Wirtschaftssysteme und das Gesundheitswesen seien aus dem Lot geraten, aber auch die natürliche Umgebung, politische Systeme und zwischenmenschliche Beziehungen oder persönliche Identitäten zeigten sich als fragil – daher das Motto «Un monde fragile».

Wie Animationsfilme diese Brüchigkeiten umsetzen, zeigen zwei Langfilme und zwei Kurzfilmprogramme. Zudem ist das Fantoche zu diesem Thema Kooperationen eingegangen: mit dem Museum Langmatt in Baden, dem Comic Festival Fumetto in Luzern und der reformierten Kirche in Baden.

Den zweiten Programmschwerpunkt widmet das Festival dem Gastland Ungarn. sda

## Nachrichten

### SCHAUSPIEL

#### Atina Tabé wird ausgezeichnet

Die Solothurner Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten vergibt am 12. September zwei Förderpreise in der Höhe von insgesamt 20 000 Franken. Zum einen an Atina Tabé, dem Ensemblemitglied von Theater Orchester Biel Solothurn. Zum andern an Tabitha Frehner, die am Staatstheater Hannover spielt. mt

### KUNST AM ZUG

#### Bünes Geschichten in der Südostbahn

Die Geschichten und Gedanken des Berner Sängers und Frontmanns Büne Huber fahren in Form von gemalten Bildern und Songtexten neuerdings Zug. Die Südostbahn hat eine ihrer Kompositionen damit ausgestattet. Er habe versucht, den Zug möglichst unaufdringlich zu gestalten, so Huber. sda